

wieder, wie ehemals, ihre Arbeiten mit, und Voltaire und d'Alembert unterhielten den König mit Neuigkeiten vom Pariser Hofe oder aus der französischen Litteratur. Friedrichs Antworten sind launigte Scherze, *) treffende Reflexionen, oft moralischer Art, die er vorzüglich liebte, gutmüthige Ermunterungen, die Beschwerden des Al-

gen lief. Von dem allen, was mir in ihrem Benehmen noch außerdem gerechte Ursach zu Klagen gab, schweige ich, weil ich fühle, daß ich verzeihen kann." — Und S. 21: „Hätten Sie mir das, womit Sie Ihren Brief schlichen, vor zehn Jahren gesagt, so wären Sie noch hier. Ohne Zweifel haben die Menschen ihre Schwachheiten, und ohne Zweifel gehört Vollkommenheit nicht zu ihrem Erbtheil; auch ich empfinde das, und weiß, daß es unbillig ist, von Andern zu fordern, was man selbst nicht erfüllen und erreichen kann. Damit hätten sie anfangen sollen, so wäre alles andere überflüssig gewesen, und ich hätte Sie trotz ihren Fehlern geliebt, da Ihre Talente groß genug sind, um einige Schwachheiten zu bedecken." — Und S. 20: „Da zu einer Zeit, als Kaiser und Könige mich zu berauben suchten, ein elender Mensch gemeinschaftliche Sache mit ihnen gemacht, und mir meine Verse gestohlen hat, so schicke ich Ihnen jetzt selbst eine Ausgabe mit großen Lettern.“

*) S. W. IX., 110: „Ich kann nicht Ihnen sagen, wie sehr Ihre Franzosen mich ergötzen. Diese nach lauter Neuem haschende Nation gewährt mir beständig neue Ausstritte: bald ist es die Verjasung der Jesuiten, bald ihre Zurückberufung; jetzt die Reichstheine, jetzt die Aufhebung des Parlaments; alle 3 Monate neue Mir